



ALTERNATIVE MEDIZIN

Eine Hamburger Initiative will ein Bürgerkrankenhaus für integrative Medizin gründen. Dort soll es auch naturmedizinische Behandlungen geben

VON BETTINA LEVECKE

Den Patienten in den Mittelpunkt stellen, seine Wünsche beachten, nicht nur die Krankheit behandeln, sondern auch die Gesundheit fördern: Bis Ende 2015 konnten sich Hamburger Bürger, die sich eine ganzheitliche Gesundheitsbehandlung wünschten, in der Station für integrative Medizin in der Asklepios Klinik in Hamburg-Rissen, aufnehmen und behandeln lassen. Die Station ergänzte die schulmedizinische Behandlung um zahlreiche alternative und anthroposophische Prinzipien wie zum Beispiel Homöopathie, Mal- und Musiktherapie, rhythmische Massage oder Heil-eurythmie.

Der Ruf der Station war gut und reichte über die Grenzen Hamburgs hinaus, doch die Klinikleitung beschloss trotzdem, die Station zu schließen. Das alternative Heilprojekt war offenbar nicht wirtschaftlich genug – trotz vieler Spenden und

Fördermitteln. Seit 2010 wurde die Station in Rissen zum Beispiel vom Freundeskreis erweiterte Heilkunst e. V., einem Zusammenschluss von Patienten, Angehörigen und Mitarbeitern, finanziell unterstützt und auch von der Victor-Thylmann-Gesellschaft e. V., die sich der Förderung der anthroposophischen Medizin in Hamburg verpflichtet hat.

Das Aus der Station sorgte nicht nur bei diesen Fördervereinen für Empörung. Kaum war die Umwandlung der Rissen in eine geriatrische Station abgeschlossen, formierte sich deshalb ein Initiativkreis, der die Entscheidung des Klinikkonzerns nicht tatenlos hinnehmen wollte.

Mitglieder beider Vereine, ehemalige Patienten, Mitarbeiter, Menschen aus sozialen Berufen, Medizinstudenten und andere interessierte Bürger fanden sich zusammen, um sich die Frage nach einem Plan B zu stellen. Im Dezember 2015 gab es die Auftaktveranstaltung mit über 100 Besuchern, bereits im Januar entstanden die ersten Arbeitsgruppen, um der Bürgerinitiative eine Struktur und Richtschnur zu verpassen.

Das Ziel war für alle Beteiligten schnell klar: „Wir wollen ein Bürgerkrankenhaus für integrative Medizin in Hamburg“, sagt Birgit Volkerding aus der Kerngruppe der Initiative. „Wir wollen einen Ort schaffen, den jeder besuchen darf und an dem jeder die Behandlung bekommt, die seinem individuellen Bedürfnis entspricht. Und wir wollen ein



Könnte in einem Bürgerkrankenhaus in der Krebstherapie eingesetzt werden: die Mistel

Abb.: Otto Wilhelm Thomé: Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz

Ein Krankenhaus, das Gesundheit fördert

Krankenhaus, in dem das Gesundheitswohl des Menschen und nicht die reine Wirtschaftlichkeit des Unternehmens im Vordergrund steht.“

Noch steckt der Initiativkreis in den Kinderschuhen, denn der Weg zum großen Projekt ist weit. Doch die groben Rahmenbedingungen sind gesteckt: Es soll eine in sich geschlossene, integrative Einrichtung werden, in einem Einzelgebäude oder einer Station, basierend auf einer umfassenden naturmedizinischen und komplementären Behandlung. Die stationäre Behandlung soll eng verknüpft werden mit ambulanten Angeboten und Therapien. „Damit die Menschen nicht plötzlich alleine dastehen, wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen werden“, sagt Volkerding.

Die Verwaltung soll flache Hierarchien und die grundlegende Mitbestimmung von Patienten und Bürgern mitbringen. „Wir wollen in engen Teams miteinander arbeiten.“ Langfristig soll sich das Bürgerkrankenhaus dabei möglichst selbst tragen, vielleicht in Form einer Stiftung. „Da müssen wir natürlich noch sehen, welcher Weg sich eignet, das Projekt zu finanzieren“, sagt Volkerding, die auch auf die große Spenderkraft Hamburgs hofft. „Es gibt hier zum Glück viele Menschen, die sich für bürgerefreundliche Ideen und Maßnahmen engagieren.“

Aktuell arbeitet die Bürgerbewegung daran, eine passende Rechtsform zu finden, um die weiteren Schritte und Entscheidungen angehen zu können. Für

dieses Jahr sei zudem ein intensiverer Austausch mit anderen Bürgerinitiativen und bereits bestehenden alternativ arbeitenden stationären Stationen geplant, sagt Volkerding.

„Im Frühjahr oder Sommer werden wir auch eine neue Infoveranstaltung in Hamburg machen, um über unsere bisherige Arbeit zu berichten und natürlich auch, um neue Mitstreiter

„Wir wollen ein Krankenhaus, in dem das Gesundheitswohl des Menschen und nicht die reine Wirtschaftlichkeit des Unternehmens im Vordergrund steht“

BIRGIT VOLKERDING, INITIATIVE BÜRGERKRANKENHAUS

zu gewinnen.“ Denn: Für die vielen verschiedenen Aufgaben in den Arbeits- und Recherchegruppen sind nach wie vor viele helfende Hände gefragt. „Wir freuen uns daher sehr über Menschen, die Lust haben, mitzumachen und uns beim Aufbau des Bürgerkrankenhauses zu unterstützen.“ Willkommen ist jeder – ganz besonders gesucht werden derzeit Menschen mit Erfahrung in Gesundheitsökonomie.

■ Weitere Informationen zur Initiative im Internet auf www.initiative-buergerkrankenhaus.de

Logo collage including: BAHDE, BAUKHOF, Bäuerliche Gesellschaft, Bauhof, Augustin, Bioland, B-I-D, BIOM, blattfrisch, BOHLSENER MUHLE, CALENDULA, DIE GRÜNE KISTE, demeter, Erdkorn, EFFENBERGER, GLS Bank, GIRS, GREENPEACE ENERGY, Gred Naturkost, GUTDING, Die Höteladen, GUT WULKSFELDE, GRÜN GOLD, Hamburg Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Hamfelder Hof, Hof Bäisch, Hof Dannwisch, Kattendorfer Hof, Land Krone, Lehmanns Bio Service, MOUNT HAGEN, nabuko, nährmehr, NAGEL, naturkost nord, OKO MARKT, ORGANIC Friends & Spices Co., Pure Plant Detox, Regionalwert AG, Rolling Taste, GEMÜSE-ABO SANNMANN, SCHRODER'S, SPEICHERSTADT, SPRINGER, Vitaquell, Voelkel, VIVO LO VIN, Unsere Höfe im Norden.

www.hamburg.bio

hamburg
.bio

Informieren, diskutieren, genießen

24.-26.02.2017 HANDELSKAMMER HAMBURG

STEIN & STEINER

Einen Studienabend über Empathie innerhalb der Pädagogik und im sozialen Leben veranstaltet die Anthroposophische Gesellschaft Ottersberg. Jos Meereboer hält einen Vortrag mit anschließendem Gespräch.

28. Februar, 19.30 Uhr, Am Brink 5, 28870 Ottersberg

„Wenn Eltern schwierig werden“ nennt der anthroposophische Kinder- und Jugendpsychotherapeut Hermann Peiffer seinen Vortrag zur Pubertät.

10. März, Freie Waldorfschule, Auf der Loge 18a, 27305 Bruchhausen-Vilsen

„Wie gelingt gutes Lernen?“ Ein Eltern-Lehrer-Seminar mit dem Hirnforscher Gerhard Roth befasst sich mit Fragen wie: „Wie gelingt es, Kinder für das Lernen zu begeistern?“, „Wie kann, aus Sicht der Hirnforschung, auf unterschiedlichen Lernniveaus angemessen unterrichtet werden?“

11. März, 10 bis 14.30 Uhr, Tobias-Schule Bremen, Rockwinkeler Landstraße 41/43, 28355 Bremen. Eintritt € 5,-. Anmeldung über das Schulbüro: ☎ 0421-25 78 84

Eine Einführung in die klassische Homöopathie bei Rindern gibt Sybille Maurer auf der Domäne Fredeburg.

1. April, 10 bis 16 Uhr, Domänenweg 4, 23909 Fredeburg

Über „Illegale Kriege und die Verantwortung der Friedensarbeit heute“ referiert in Hamburg der umstrittene Schweizer Historiker Daniele Ganser, Au-

tor von „Illegale Kriege – Wie die Nato-Länder die Uno sabotieren. Eine Chronik von Kuba bis Syrien“. Zwei Vorträge sind schon ausverkauft, für den dritten gibt es noch Karten.

7. Mai, 17 Uhr, Rudolf-Steiner-Haus, Mittelweg 11–12, 20148 Hamburg

Über „Rosa Luxemburg und die Dreigliederung Rudolf Steiners“ spricht Barbara Messmer vom AZ Frankfurt der Anthroposophischen Gesellschaft.

10. Juni, 19.30 Uhr Rudolf-Steiner-Haus, Mittelweg 11–12, 20148 Hamburg

Das Hamburger Waldorf-Seminar öffnet an jedem ersten Mittwoch eines Monats um 10 und um 17 Uhr seine Türen für InteressentInnen. Der Infotag startet mit einer gemeinsamen Gesprächsrunde, in welcher alle Fragen geklärt werden, die in großer Runde angesprochen werden können. Danach besteht Gelegenheit für ein Einzelgespräch mit Dozenten des Hauses. Dauer: zwei bis drei Stunden. Anmeldung nicht erforderlich. Seminar-Schnuppertage zum Hineinschnuppern und Erleben der verschiedenen Studienfächer bietet das Seminar bei weitergehendem Interesse an.

Die nächsten Infotage: 1. März, 5. April und 3. Mai, jeweils um 10 und um 17 Uhr. Schnuppertage: Mi, 6. April, 18 bis 21 Uhr, und Sa, 6. Mai, 14 bis 17 Uhr

Seminar für Waldorfpädagogik, Hufnerstraße 18, 22083 Hamburg, Anmeldung erwünscht unter waldorfseminar.de

„Generationsübergreifende“ Lebens- und Arbeitsgemeinschaft auf vielseitigem Demeterhof in gemeinnütziger Trägerschaft sucht neue Mitglieder für die Sozialtherapie und/oder Landwirtschaft und Hofbäckerei. Bitte bei Fam. Wendt, Tel. 04635/2842, Mail: wendt.sabine@t-online.de

Pflege Impulse
Häusliche Kranken- und Altenpflege

Vertragspartner aller Kranken- und Pflegekassen in Bremen

Hauptgeschäftsstelle
Jörg Lorenz
Außer der Schleiemühle 36
28203 Bremen
Telefon 0421-32 55 50
info@pflegeimpulse.de

Geschäftsstelle Ost
Christiane Lorenz
Zürcher Straße 5
28325 Bremen
Telefon 0421-40 93 023
ost@pflegeimpulse.de

Wenn Ihre und unsere Vorstellung von Arbeit und Leben übereinstimmen, können wir viel Gutes bewirken. Weitere Informationen und was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sagen, finden Sie auf der Homepage unter www.pflegeimpulse.de.

Wir freuen uns auf ein Gespräch mit Ihnen. Rufen Sie einfach an.

AUTORISIERTE VALIDATIONS-ORGANISATION
für Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt

„Milch gibt es im Kiehlregal“ ...
(zeigen Sie doch ihren Kindern, woher die Milch wirklich kommt)

biologisch-dynamische Landwirtschaft seit 1976, Käserei, Mühle, Backstube, Heilkräuter, Abokiste, Wind- und Wetter-Cafe, Ausbildung, Hoffest, Führungen – kommen Sie mal vorbei!
23860 Groß Schenkenberg www.gutrothenhausen.de

VERSUCH MACHT KLUG

Auch nach dem Ausstieg des Partners „Verein für interkulturelle Waldorfpädagogik“ geht der Schulversuch an der Ganztagschule Fährstraße in Wilhelmsburg weiter. Von einem Scheitern wollen Eltern und Schulleitung nichts wissen

Schulversuch mit ohne Waldorf

VON DARIJANA HAHN

Für manche war es nur eine Frage der Zeit, für andere kam es wie ein Paukenschlag: Zum Ende des vergangenen Schuljahres zog sich der „Verein für interkulturelle Waldorfpädagogik“ nach nur zwei Jahren aus dem Schulversuch zurück, bei dem an der staatlichen Ganztagschule Fährstraße in Hamburg-Wilhelmsburg pionierartig Elemente der Waldorf-Pädagogik zum Einsatz kommen sollten. Auslöser für diese deutschlandweit einmalige und kontrovers diskutierte Allianz war eine geplante Freie Waldorfschule in Wilhelmsburg, die die Schulbehörde verhindern wollte, um einer sozialen Spaltung Wilhelmsburg entgegenzuwirken. Der Schulversuch sollte die Neu-Wilhelmsburger dazu bewegen, ihre Kinder auf die Schule Fährstraße zu schicken, die bis dahin unter einem schlechten Ruf gelitten hatte.

Bei Pam Goroncy und Lena Blosat hat das funktioniert: Sie gehören zu den Müttern, die ihre Kinder bewusst wegen des Versuchs an der Ganztagschule Fährstraße angemeldet haben. Und die es bis heute nicht bereuen, auch wenn der genuine Waldorf-Anteil in Form des „Vereins für interkulturelle Waldorfpädagogik“ nicht mehr vertreten ist.

„Unsere Kinder sind an der Schule sehr zufrieden bis glücklich“, sagen die beiden Mütter, die im Elternrat engagiert sind. Ihre acht- und siebenjährigen Söhne seien begeistert von dem wilden Garten, wo in den Nachmittagsstunden auch mal ein Lagerfeuer gemacht würde. Und es sei das Künstlerische, das im Schulversuch unter anderem durch das eigens erschaffene Fach „Künste“ sehr gefördert würde. „Mein Sohn strickt und singt und töpfer“, sagt Blosat zufrieden. Ihr und ihrem Sohn Anton gefällt auch, dass Buchstaben ganzheitlich gelernt, zum Beispiel „gebastelt, gemalt, getanzt“ werden.

Und Goroncy betont die Bedeutung des „Epochenunterrichtes“. „Jeder Tag beginnt mit einer Doppelstunde, die über mehrere Wochen einem Fach gewidmet ist, und die immer mit einem rhythmischen Teil anfängt.“

Wie dieser Epochenunterricht gestaltet sein soll, war nicht zuletzt Teil der unüberbrückbaren Differenzen zwischen Waldorf-Pädagogen und Schulleitung. „Die ersten beiden Schulstunden sind das Kernstück im Waldorf-Unterricht“, erklärt Christiane Leiste vom „Verein für interkulturelle Waldorfpädagogik“. Als Mitinitiatorin des Schulversuchs war es ihr ein großes Anliegen, dass dieses „Herzstück“ entsprechend der Waldorf-Vorstellungen gestaltet würde.

Für sie unantastbar war die Doppelstunde sowie die Doppelbesetzung. Und wenn diese aufgrund von Ressourcenmangel nicht gewährleistet werden konnte, so hätte sich Leiste die Besetzung mit einem Waldorf-Pädagogen gewünscht, von denen mit Leiste zusammen neun an der Schule gearbeitet haben. „Die Behörde hat uns leider nicht unterstützt“, bedauert Leiste, die dort immer wieder um Mediation in dem fest gefahrenen Konflikt gebeten hat.

Auch Henning Kullak-Ublick vom Bund der Freien Waldorfschulen bemühte sich vergeblich um Vermittlung. Nachdem sich die Waldorf-Partei als Projektpartner immer weniger ernst genommen fühlte, zog sie im Sommer 2016 die Konsequenzen und stieg aus dem Schulversuch aus. Die meisten Waldorf-Lehrenden haben die Schule verlassen, und der Schule wurde vom Bund der freien Waldorfschulen gerichtlich untersagt, weiter den Begriff „Waldorf“ zu verwenden.

Dennoch könne man nicht davon sprechen, dass der Schulversuch „geseitert“ sei, will Karen Harder klarstellen. Sie ist eine der gebliebenen Waldorf-Pädagoginnen, für die nicht so sehr die Art der Kooperation im Vordergrund stand, sondern die Frage, wie Waldorf-Pädagogik an „so einem Standort“ funktionieren kann. Dazu gehöre zum Beispiel eine Art Abweichung vom in Waldorf-Schulen üblichen Epochenunterricht, insofern, dass es durchgängig Deutsch-

und Matheunterricht gebe, auch wenn gerade kein entsprechender Epochunterricht sei.

Abgesehen von Übungsstunden in Mathe und Deutsch sieht die reine Waldorf-Pädagogik vor, dass Deutsch und Mathe jeweils am Stück über drei Wochen unterrichtet werden, und dass es dazwischen eine Art Verarbeitungspause gibt.

„Wenn 75 Prozent unserer Schüler Deutsch als Fremdsprache haben, ist es schlecht, wenn sie nur manchmal Deutsch haben“, erklärt Jochen Grob. Der Schulleiter der Ganztagschule Fährstraße betont, dass für ihn zähle, „was gut ist für die Schülerinnen und Schüler“, und nicht so sehr, inwieweit das „Waldorf“ ist oder ob langjährige Regelschul-Kollegen sagen, dass sie das schon seit 20 Jahren so gemacht hätten.

Grob hat sich vor knapp zwei Jahren auf die Stelle des Schulleiters beworben, weil es ihn reizte, an etwas zu arbeiten, „was es noch nicht gab“. So wurde das erwählte, spezielle Fach „Künste“ geschaffen, in dem sowohl darstellendes Spiel, bildende Kunst als auch Musik vertreten sind. Gleichfalls spiele die handwerkliche Orientierung eine große Rolle, was im Curriculum der übrigen Grundschulen bedauerlicherweise nicht mehr vorkomme. Mit den Händen zu arbeiten und Bildung und Didaktik als ästhetischen Prozess zu

sehen, gehört für Grob zu einer ganzheitlichen Bildung, die viel von Waldorf-Pädagogik profitiere. An der Fährstraße beispielsweise lernen Schüler Buchstaben nicht nur an Hand eines fertigen Buches des Regelschulbetriebs, sondern sie fertigen vielmehr ihr eigenes an, das sogenannte Epochenheft.

Inwieweit die Neuerungen in dem auf acht Jahre angelegten Schulversuch tatsächlich zu dem gesetzten Ziel führen, „dass alle Schülerinnen und Schüler gute Lernerfolge haben und gerne zur Schule gehen“, bedarf einer Evaluierung. Die ist allerdings bislang nicht angekündigt.

Immerhin konnte in diesem Schuljahr erstmals seit Langem wieder eine vierte erste Klasse gebildet werden. Und für das kommende Schuljahr sind die Anmeldezahlen erneut gestiegen, auf 75.

Über die Entwicklung freuen sich auch Pam Goroncy und Lena Blosat, die ihrer Umgebung gebetsmühlenhaft erklären mussten, dass der Schulversuch nicht gescheitert sei und dass ihre Kinder gern in die Schule gingen. Sie sind zuversichtlich, dass die positiven Veränderungen weitergehen. Blosat hat jedenfalls das Gefühl, alle richtigen Entscheidungen getroffen zu haben, wenn ihr Sohn Besuch hat von seinem Schulfreund Youssef, der dann zu ihm sagt: „Oh geil, komm, lass uns stricken.“



Buchstaben werden in der Fährstraße ganzheitlich gelernt – zum Beispiel gebastelt, gemalt oder getanzt Foto: Darijana Hahn

„Das Pferd ist einfach besser“

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT Der Landwirt und Agrarberater Klaus Strüber über das Pflügen mit Pferdekraft und die positiven Effekte für den Boden

INTERVIEW JAN KAHLICE

taz: Herr Strüber, woher kommt die Redewendung „arbeiten wie ein Pferd“?
Klaus Strüber: Daher, dass das Pferd sehr viel Kraft hat. Pferde haben ja oft in der Landwirtschaft die Menschen abgelöst – und die waren immer beeindruckt, wie viel Pferde leisten. **Dann haben Maschinen das Pferd abgelöst. Und nun kommt ein Maschinenbauer wie Sie und sagt: Jetzt lösen wir mal die Maschinen durch das Pferd ab. Warum?**
Am ersten Tag meiner Ausbildung zum Landwirt auf einem Demeter-Hof war ich sehr glücklich, weil ich einen geschlossenen Stoffkreislauf erlebt habe, vom Dung im Stall hin zum Feld; es kommt als Weizen zurück. Aber der Diesel-Stoffkreislauf ist in fast keinem Ökobetrieb geschlossen. Es ging mir um die Energie: Wie kann man selbst den Zugkraftbedarf im Ackerbau erzeugen. Da war ich ganz fix beim Pferd, weil das Pferd das jahrtausendlang gemacht hat. Das Pferd ist die effizienteste Art, aus Grünlandmasse Zugkraft zu gewinnen, bis heute. Da kommen keine Biogasanlagen und kein Biosprit mit. Der einzige Nachteil ist, dass es langsamer als der Traktor ist. Deswegen ist der Traktor im Zuge der Rationalisierung der Landwirtschaft auf dem Vormarsch.

Wäre das okay, wenn die Biobetriebe den Diesel komplett selbst erzeugen?
Es gibt da noch ein Problem: die Bodenverdichtung. Laut Umweltbundesamt sind 30 Prozent der Böden in Deutschland verdichtet. Wenn wir heute auf die Starkregenereignisse kucken, ist das eine wichtige Sache. Ein Professor der Uni Kiel, ein Bodenkundler, sagte mir: Wenn die Landwirtschaft nicht aufgehört hätte, mit Pferden zu arbeiten, hätten wir heute nicht diese Hochwasserproblematik. Die Böden können das Wasser nicht mehr aufnehmen. Ich habe mit ihm einen Versuch gemacht: Wir haben meine beiden Pferde mit einem kleinen Traktor verglichen. Das Ergebnis war phänomenal. Binnen drei Jahren waren bei der Wulstervolumen deutliche Unterschiede festzustellen. Das sind wichtige Grundfunktionen zum Humusaufbau. Da ist das Pferd einfach besser. **Nur eben langsamer ...**
Ja, aber diese Ergebnisse haben mich motiviert, zu schauen: Wie kommen wir mit dieser Langsamkeit hin? Pferde sind nicht unbedingt teuer, wenn das entsprechende Konzept dazu da ist. So bin ich dann auf die solidarische Landwirtschaft gekommen, in der Hoffnung, dass ich so den realen Preis auch bekommen kann. **... wo die Verbraucher den ökologischen Effekt honorieren.**
Ja, aber nicht nur das. Ich kann jetzt nicht sagen: Ich mach alles doppelt so teuer. Aber ich kann sagen: Mit der solidarischen Landwirtschaft habe ich seit 50 Jahren mal wieder ein Konzept, wo „Wachsen oder weichen“ aufgehört darf. Mit einer sehr effizienten und fairen Direktver-

marktung kann man auch auf kleinen Flächen wirtschaften, und da ist das Pferd einfach toll. **Warum eigentlich Pferde und keine Ochsen?**
Gute Frage. Ich bin aufs Pferd gekommen, weil es in Norddeutschland normaler war. Ich habe letztes Jahr das erste Mal mit Kühen gepflügt – und das geht total gut. Der Ochse hat ein paar gute Argumente für sich. Ponys gehen auch, da muss man einfach die Zuglasten pferdegerecht anpassen. **Pferdegerecht? Das sehen TierSchützer vielleicht anders ...**
Glücklicherweise hab ich bisher keine Kritik erlebt. Tiergerechtigkeit ist für mich kein hoher Begriff. Die Menschheit hat den Pferden den Lebensraum genommen. Das heißt: Wenn wir Menschen sie nicht mehr hielten, würden die Pferde aussterben. Der Einsatz in der Landwirtschaft ist für mich was Vernünftiges. Unsere Pferde kommen jeden Tag raus, werden gut gefüttert. Und sie haben eine Arbeitsbewegung, die ihnen entspricht, denn es sitzt kein Reiter oben drauf. Sie müssen ziehen, aber nicht zu viel. Ich halte mich da an Empfehlungen von Tierärzten. Und sie kommen auf eine Kilometerzahl, die sie in freier Natur auch laufen würden. Ich denke, die Pferde kommen gut zurecht.

Klaus Strüber
47, hat Maschinenbau studiert und Landwirtschaft gelernt. Er arbeitet auf dem Demeter-Hof Hollergraben in der Holsteinischen Schweiz und als Agrarberater.

Bauchof Stütensen e.V.
BFD - FSJ - FÖJ
Praktika im Rahmen des Studiums
Der Bauchof Stütensen ist eine Sozialtherapeutische Gemeinschaft im Raum Uelzen (Lüneburger Heide), die Ihre Arbeit am anthroposophischen Menschenbild orientiert. Hier leben und arbeiten Menschen mit und ohne Assistenzbedarf in einer WfBM und auf einem Demeterhof.
www.bauchof.de/de/bauchof-stuetensen/

Dr. Rudolf Völker
Zahnarzt
Umweltzahnmedizin
Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland
Internationale Gesellschaft für ganzheitliche Zahnmedizin
Individuelle Planung und Beratung
Barmbecker Straße 27 b
22303 Hamburg
Telefon: 040 - 866 90 12 - 0
www.zahnfluesterer.net

Berufsbegleitender, Heilpädagogischer Aus- und Fortbildungskurs auf Grundlage der Anthroposophie
Kursbeginn des 1-jährigen Kurses April 2017
INSTITUT
INSTITUT für Heilpädagogische Lehrerbildung
Fon: 0160/97690602
www.hpkurs.de
elke@stanglow-jorberg.de

Wir suchen ab sofort innerhalb unseres 4-jährigen Studienganges am Standort Bremen Sie als **Erzieher/in** (ca. 32 oder 32,5)
Wir wünschen uns für unsere neue U3-Gruppe und für den U3-Bereich Erzieher/Erzieherinnen mit staatlicher Anerkennung und Weiterbildung oder Interesse zur Weiterbildung. Sie sollen sich auch vorstellen können, in Vertretungssituationen zu arbeiten.
Ein aufgeschlossenes und engagiertes Kollegium freut sich auf Ihre Mitarbeit und wird Ihnen bei der ersten Aufgabe unterstützen, auf Seite stehen.
Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen schicken Sie bitte per E-Mail (nur im PDF-Format) an: kriegewaldorfbildungsbremen@demeter.de
Oder auf dem Postweg an: Waldorfbildungsbremen a. M. Frau Krüger, Freilingsstraße 15, 28211 Bremen
www.waldorfbildungsbremen.de

Hauptzutat Demeter
Karo-Dinkel-Brot
Erhältlich in Bio-Läden und Reformhäusern in Ihrer Region – und auf bahde.de.
Bahde. Täglich.